

fanischen Staaten und Kolonien ohne Unterschied der Rasse an:

1. Vorausbezahlung einer jährlichen Pacht (quitrent) von £ 3 für 1500 Morgen und 4 sh. für jede weitere 100 Morgen oder Theile hiervon.

Keine Pacht darf 3000 Morgen überschreiten.

2. Edelsteine, Mineralien und Mineralwässer, sowie das Recht des Zugangs (with the right of ingress and egress) bleiben der Gesellschaft vorbehalten.

3. In gleicher Weise sind Reservatrechte der Gesellschaft: Wege, Eisenbahnen und Telegraphen über das Land anzulegen, und die Materialien zu diesem Zwecke ohne Entschädigung zu entnehmen, ausgenommen, wenn Verbesserungen in Frage kommen (except for improvements actually interfered with). In letzterem Falle tritt eine Entschädigung nach Abschätzung ein, welche, wenn erforderlich, durch Schiedsrichterpruch festzusetzen ist.

4. Die Gesellschaft behält sich ferner das Recht vor, solche Ländereien wieder an sich zu nehmen, welche für Minen oder öffentliche Zwecke erforderlich sein mögen. Sie zahlt hierfür £ 3 für den Morgen und eine Entschädigung für Holz, Wasser und Verbesserungen, wenn nöthig, nach Schiedsrichterpruch.

5. Zahlung der Gebühren für Vermessung und Ertheilung des Titels.

6. Der Inhaber des Landes hat dieses innerhalb fünf Monaten in Besitz zu nehmen, von dem Tage an gerechnet, an welchem ihm das Land von dem Verwaltung (Administrator) zugesprochen wor ist, und in dem Besitze zu verbleiben oder sich durch einen der Gesellschaft genehmen Europäer vertreten zu lassen.

Ueber die Wirren in Uganda

find nunmehr auch von unseren Grenzposten an Victoria Nyanza, die jenen Vorgängen als unbetheiligte Zuschauer in nächster Nähe bewohnten, Nachrichten eingetroffen. Sie bestätigen, was darüber sonst schon bekannt geworden, daß nämlich im Januar d. Jz. ein offener Krieg zwischen der katholischen und der evangelischen Partei unter den Eingeborenen in Uganda ausgebrochen ist, der zunächst mit der Vertreibung des zur katholischen Mission haltenden Königs Mwangi geführt hat. Die französischen Missionare mit ihrem Bischof Girth haben sich in das Gebiet der deutschen Interessen-

sphäre zurückgezogen. Dort erst glaubten sie sich vor ihren Verfolgern in Sicherheit.

Es liegt auf der Hand, daß durch diese Ereignisse die kleine deutsche Station Bufoba in die Wirren gewissermaßen mit hineingezogen worden ist. Die geringste Zufälligkeit kann den Kommandirenden dort in schwierige Pagen bringen. Die Ruhe und Umsicht, die Lieutenant Langheld bisher bewiesen, und die ihm erteilten Instruktionen bürgen indessen dafür, daß er auch im weiteren Verlauf der Angelegenheit das Nichtigste treffen wird.

Unter dem Lieutenant Langheld steht in Bufoba der Wieselwebel Kühne von der Kaiserlichen Schutztruppe, der bereits im Herbst v. Jz. durch Verleihung des Militär-Ehrenzeichens 2. Klasse für sein Verhalten in den vorhergegangenen Kämpfen ausgezeichnet worden ist. Diefen hatte ein schweres Augenübel veranlaßt, Urlaub nach Uganda zu erbitten, um den dortigen Arzt Dr. Wright zu Rathe zu ziehen.

Auf seiner Reise dorthin ist er zwischen die kämpfenden Parteien geraten. Seiner Kaltblütigkeit und seinem Geschick in der Behandlung der Eingeborenen gelang es, nicht nur das eigene Leben, sondern auch das mehrerer Weifen zu retten.

Wir lassen hier seinen Reisebericht in den eigenen Worten des schlichten Mannes folgen.

„Bufoba, den 6. Februar 1892.

Am 24. Januar d. Jz. reiste ich in dem Segelboot der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft mit Mr. Yagge*), sowie fünf Soldaten und drei der Station Bufoba gehörigen Booten von hier ab und erreichte gegen Abend den Ort Katesi der Küste Kajoja.

Am 25. Januar Morgens bei gutem Winde wurde die Fahrt fortgesetzt, und Nachmittags 4 Uhr der Ort Kalanki, zu Kajoja gehörig, erreicht. Die Eingeborenen wie auch der Chef des Ortes begrüßten uns freundlichst und brachten Lebensmittel in großer Menge. Den ganzen Vormittag des 26. Januar lagen schwere Gewitter über dem Nyanza, so daß wir erst um 1 Uhr Mittags, doch bei gutem Winde, weiter reisen konnten. Um 4 Uhr Nachmittags passirten wir die Kagera, welche hier an der Mündung etwa 80 bis 100 m breit ist, und erreichten gegen Abend den Ort Sango (Wuddu) wo übernachtet wurde. Den nächsten Tag, am 27. Januar Morgens fuhren wir weiter, konnten aber, ohne Wind rudern, nur den Ort Mbole (Wuddu) um 6 Uhr

*) Ein englischer Missionar, der sich auf dem Niedwege vom indischen Meer des Sees nach Uganda beband.



Abends erreichen. Den ganzen Vormittag des 28. Januar requete es, so daß wir erst um 12 Uhr Mittags abfahren. Nach fünfständiger Fahrt waren wir bei Budjadju (Buddu), einer kleinen englischen Station, Anker, und gingen an Land. Der Chef der Station, ein Suda-nesen-Offizier, meldete uns, daß in Uganda der Krieg zwischen Protestanten, Katholiken und Mohamedanern ausgebrochen sei. Muanga sei aus seiner Residenz Mengo geflohen, der Wasserweg nach Uganda werde von ihm bewacht, und jedem englischen Boot die Weiterreise von Budjadju nach Mengo verweigert. Ich beschloß daher, den nächsten Tag, den 29. Januar, hier zu bleiben, um mir über die Nachrichten Gewißheit zu verschaffen. Auf der Station Budjadju befinden sich etwa 150 bzw. 200 Suda-nen, ehemalige Leute von Herrn Dr. Emin Pascha, welche mir mittheilten, daß Herr Dr. Emin Pascha nach dem Tanganjika gegangen sei.

Gegen Abend verbreitete sich in der Station die Kunde, daß die katholische Partei Budjadju angreifen werde. Um politischen Verwickelungen aus dem Wege zu gehen, begab ich mich am Morgen des 30. Januar mit unseren eigenen Booten nach der algerischen Missionsstation Bugoma (auf der Insel Seffe), um nach den dortigen Priestern zu sehen. Das englische Segelboot mit Mr. Vagge schloß sich mir an, da die ganze Besatzung in Budjadju die Station verlassen hatte und desertirt war. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags erreichte ich Seffe. Das Segelboot blieb der Sicherheit wegen auf See. Bis auf ungefähr 100 m an die Insel herangelommen, drohten mir etwa 300 bis 400 Waganda der katholischen Partei, welche den Strand der Insel besetzt halten, falls ich zu landen veründe, auf mich zu schießen; sie hielten mich für einen Engländer. Als sie jedoch die deutsche Flagge und mich erkannten, waren sie die Gewehre fort und riefen „die Wadenschü kommen“. Alles sprang ins Wasser, um mich ans Land zu tragen. Mit Ngoma und Kriegsgefang wurde ich nach der nahe liegenden Mission geleitet, wo mich Père Hautecour und zwei andere Priester begrüßten. Die Nachrichten von dem Bürgerkriege in Uganda bestätigten sich leiber; es wurde erzählt, daß Bischof Hirth und acht andere Priester in ihrem Hause in Kampolla (Uganda) verbrannt seien, eine Nachricht, die sich später als unrichtig herausstellte.

Da für die Priester vorläufig hier nichts zu befürchten war, reiste ich Nachmittags 3 Uhr von Bugoma ab, um weiter nach Uganda zu ziehen, und mein Möglichstes für die noch

lebenden Europäer zu thun. Abends 9 Uhr erreichte ich Jasmitründe (nördlich von Bugoma auf der Insel Seffe) wo ich von vielen Wafesse begrüßt wurde; Lebensmittel brachte man mir in reichlicher Menge. — Das englische Segelboot traf zwei Stunden später ein. — Nachts erfuhr ich von den Wafesse, daß man gegen Morgen das Segelboot zertrüßeln, den Engländer aber tödten wolle. Ich wagte es daher, Nachts an Bord des weit auf See liegenden englischen Boots zu fahren, um Mr. Vagge Lebensmittel zu bringen und ihn mit seinem Boot nach Buloba zurückzusenden. Das Boot ging sofort ab und erreichte auch glücklich Buloba. Am frühen Morgen ertönte das Kriegsgeschrei der Wafesse, welche in etwa 50 Booten nahen, um das Boot zu füttern, welches indessen längst aus dem Bereich der Gefahr war.

Am 6 Uhr Morgens des 31. Januar fuhr ich weiter und erreichte um 12 Uhr Mittag die Insel Buramba. Um 2 Uhr Nachmittags traf der mir von Père Hautecour als todt gemeldete Bischof Hirth mit einigen Priestern hier ein, verjagt von vielen Booten der englischen Partei, die die Priester auf der Insel tödten wollten. Mit den Priestern traf auch König Muanga hier ein, welcher mich um Schutz bat. Es gelang mir, die Boote der protestantischen Partei zurückzuhalten und Bischof Hirth mit sechs Priestern, sowie Muanga zurück nach Bugoma zu bringen, wo wir am andern Tage, den 1. Februar, Mittags eintrafen. Sofort wurden Briefe an die noch fehlenden Missionare geschickt, um sie zur schnellen Rückkehr nach Bugoma zu veranlassen, damit sie alle zusammen in Schutze der deutschen Flagge abreisen könnten. Die Priester trafen bis auf sechs, Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr hier ein und wurden, da ihr Leben in Gefahr stand, von meinen Soldaten bewacht. Nachdem ich die Priester mit Lebensmitteln nothdürftig versorgt (sie hatten 18 Stunden nichts gegessen), wurde noch am Abend in der siebenten Stunde abgefahren und nach zweistündiger Fahrt Budjadju erreicht, wo getauft wurde. Nachts verband ich etwa 30 schwerverwundete Leute Muangas, welche bei dem blutigen Kampfe in Mengo davon gekommen waren. Muanga ist in Mengo mehrere Male geschlagen worden und hat seine besten Leute verloren.

Ich stellte in Budjadju Posten aus und ließ die Priester bewachen, bis der Morgen anbrach. Den ganzen Tag des 2. Februar bis Nachmittags 3 Uhr wurden Boote reparirt und um 4 Uhr weiter bis Mjokru gefahren. Die Station Budjadju wurde von den katho-



lijchen Wagonda niedergebrannt. In Kasiru angekommen, wurde das Stokessche Segelboot, welches von Muanza vom Süden des Sees kam und mit 44 Lasten Stoffen, Post und einigen Gewehren nach Uganda wollte, und hier vor Anker lag, von den katheolischen Wagonda geplündert. Die Bootsbefahrung, bestehend aus 11 Mann, floh über Land nach Butoba, da man sie tödten wollte. Gegen Abend brachte man Stroh, um das Boot, welches verflissen am Strande lag, zu verbrennen. Die Muanga war ebenfalls hier eingetroffen und wohnte etwa eine Stunde vom Strande entfernt in einer Boma. Nachts um 12 Uhr begab ich mich mit einem meiner Soldaten auf den Weg, um Muanga zu besuchen, und um Schonung des Bootes zu bitten. Um 1 Uhr Nachts traf ich bei Muanga ein. Er empfing mich freundlichst, und das Schauri begann.

Nach langen Hin- und Herreden gab Muanga endlich meinen dringenden Bitten, das Boot zu schonen, nach. Ehe er mir aber dasselbe gab, bat er um Blutsfreundschaft, in die ich auch einwilligte. Das Boot war gerettet. Nachdem wir uns freundschaftlich verabschiedet, begab ich mich an den Strand, um sofort abzufragen. Das Stroh in dem Boot war leider schon angebrannt, ein Segel angefangt, doch gelang es mir, das Feuer zu löschen, das Boot hatte nicht gelitten. Es gelang mir mit Hilfe meiner Soldaten, recht schnell abzufragen, denn ich fürchtete, Muanga würde seine Gedanken ändern.

Um 4 Uhr Morgens am 3. Februar fuhr ich ab und erreichte gegen Abend den Ort Dumu (Buddu). Hier erwartete ich die französischen Priester, welche um 6 Uhr Abends eintrafen. Nachts marschirten sie bis zur Kagera und waren in Sicherheit.

Den 4. Februar Morgens setzte ich weiter und gelangte Mittags 12 Uhr nach Sango, wo ich bis Abends 6 Uhr rastete. Muanga war in dieser Zeit nach Dumu (Buddu) marschirt und hat sich dort vorläufig niedergelassen.

Abends 6 Uhr brach ich von Sango auf und erreichte nach vierzehntägiger Fahrt am 5. Februar Morgens 8 Uhr Butoba. Unterwegs hatte ich mit dem Segelboot ein furchtbares Unwetter zu bestehen, so daß die Segel in Fetzen gingen. Bei der Rettung des Stokesschen Bootes stand ohne Zweifel das Leben meiner Soldaten und das meinige auf dem Spiele. Indessen glaubte ich das Wagnis unternehmen zu sollen für die Ehre der deutschen Flagge und für das Ansehen unserer Truppe und bin mir bewußt, streng neutral

gehandelt zu haben, wie meine Instruktion lautete.

gez. Kühne,

Wizelfwebel in der Kaiserlichen Schutztruppe."

Engländer und Franzosen, deren Leben Kühne auf seinem gefahrvollen Zuge beschützt und gerettet hat, stellen unserem wackeren Landmann und seinem Chef Langheld ein gleich anerkennendes und ehrendes Zeugniß aus. So schreibt Herr Auguste Vrejson, Proturereur der Algerischen Missionen in Zanibar, in einem Briefe an den deutschen Konsul daselbst:

„Ich bin glücklich, Ihnen mittheilen zu können, daß Monseigneur Hirth und mehrere Missionare am Leben geblieben sind. Ohne den deutschen Erzeugten Kühne hätten sie es wohl verloren. Er hat es ihnen ermöglicht, in seinem Boot von Sesse nach Buddu zu entkommen. Monseigneur Hirth hat sich bis nach Butoba begeben und daselbst seitens des Stationschefs, Lieutenant Langheld, den besten und theilnehmendsten Empfang gefunden.“

Ein Schreiben des Bischofs Hirth an den Kaiserlichen Gouverneur aus Butoba vom 10. Februar d. J. enthält folgende Aeußerungen seines Dankes:

„Ich bin endlich hier auf der deutschen Station angelangt und von lebhaftem Danksgefühl befeelt für die gute Aufnahme und die Sicherheit, die ich bei Lieutenant Langheld gefunden habe.“

Auf der Flucht aus Uganda war ich so glücklich, auf der Insel Sesse den Feldwebel Kühne zu finden, der sich des Königs Muanga und meiner Missionare auf das Zuborkommenste angenommen hat.“

Endlich schreibt der englische Missionar Vagge an Lieutenant Langheld unter dem 7. Februar d. J.:

„Vavor ich die Station verlasse, versetzte ich nicht, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank für die vielen Freundlichkeiten abzusprechen, die Sie mir besonders in dieser Zeit erwiesen haben, als die Unruhen in Uganda mich nöthigten, hierher zurückzukehren. Ganz besonders bitte ich Herrn Kühne meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, denn ich schulde ihm nicht weniger als mein und meiner Leute Leben und die Rettung meines Bootes und meiner Ladung.“

Herr Kühne, der wußte, daß es für mich unmöglich sein würde, in dem von Feinden wimmelnden Sesse zu landen, ging mit eigener Lebensgefahr an Land, um Erkundigungen einzuziehen. Als er fand, daß die Sachen äußerst schlimm standen, und daß ich, wenn ich meine Reise fortgesetzt hätte, unfehlbar in Muanga's Hände fallen würde, von dem keine Gnade zu

erwarten war, verließ er Nachts sein Lager, kam in einem Boot zu mir, brachte mir Lebensmittel und rief mir, schleunigst nach Buloba zurückzukehren. Hätte ich diesen Rath nicht schleunigst befolgt, wäre ich sicher von den Feinden gefangen worden, welche mir auflauerten. Nochmals Ihnen und Herrn Kühne meinen wärmsten Dank.

Ich möchte noch erwähnen, daß die Wasseje erst Miene machten, Herrn Kühne beim Landen anzugreifen, daß es aber seiner kühnen Besonnenheit gelang, sie zu beruhigen. Auch Ruanga soll die Absicht gehabt haben, ihn zu tödten, doch glückte es auch dabei seiner Weisheitsgegenwart, die Gefahr abzuwenden.
gez. Stephen S. Vaggc."

Brief des Dr. Stubinmann an Herrn v. Soden aus Buloba vom 15. Februar d. J.

Eu. Excellenz melde ich ganz gehorsamt, daß ich in Eilmärzchen am 15. Februar heute Mittag hier eingetroffen bin und daß in Anbetracht der Pöden der stellvertretende Stationschef, Feldwebel Kühne, die Quarantäne erklärt hat, welche streng beachtet wird.

Da ich Herr Premierlieutenant Langheld hier nicht getroffen habe, so werde ich zu Lande in möglichster Eile nach dem Süde-ende des Viktoria-Sees marschiren und mich dort mit ihm berathen, ob ein sofortiger Rückmarsch angerathen ist und er für meine ziemlich kleine Karawane die Straöe zur Küste für gesichert hält oder ob ein Marsch zusammen mit der Ablösung für Buloba praktischer sein wird.

Die Leute der Karawane, welche binnen eines Monats nur zwei Kosttage hatten, bedürfen unbedingt einiger Ruhetage, und meine Lasten müssen neu gepackt werden. So werde ich am 20., 21. oder 22. Februar weiter marschiren und hoffe zwischen dem 10. und 15. März am Südkübel des Nyansa zu sein, woselbst ich Herrn Lieutenant Langheld zu treffen gedente.

Der Gesundheitszustand der Karawane ist jetzt befriedigend und sind bis heute keine neuen Pödenfälle aufgetreten. Die Kosttage werde ich, um jede Infektionsgefahr auszuschließen, nicht hier, sondern einen Tagemarsch weiter südlich verbringen, sobald ich hier das Nothdürftigste gepackt habe.

Das Granat-Schnellfeuergeschüß Kal. 3,7 ein bleibt mit seiner Munition von 97 Granaten hier auf der Station, bis Herr Lieutenant Langheld weiter darüber verfügt. Ebenso werde ich Geschenke für Ghefs und andere Sachen hier lassen und dagegen einige Stoffe als Begehung von der Station erhalten, worüber ich

Eu. Excellenz nach Vollzug ganz gehorsamt berichten werde. Von Sr. Excellenz fehlen jede Nachrichten und kann ich keine Zeit für seinen Amarsch angeben, der jedenfalls bei seinem äußerst leidenden Zustande nur langsam erfolgen kann.

Nachrichten über die Expedition Emin Paschas.

Ein später eingetroffener Bericht Dr. Stuhmanns aus Karagwe vom 9. Februar enthält Nachrichten über den Verlauf der Expedition Emin Paschas, welchen wir folgendes entnehmen:

Am 22. März 1891 brach Emin mit 32 Soldaten in zwei Kolonnen von Buloba auf. Er marschirte durch Karagwe und Mpöoro und erreichte am 9. Mai den Albert Eduard See. Am Westufer entlang marschirend, hatte er Begegnung namentlich mit den Warasjura zu bestehen.

Anfang August stieöen auf seine Anforderung 33 Sudanesen aus Kavalli mit ihren Angehörigen (im Ganzen 194 Personen) zu ihm, von denen jedoch bald neun unter Mithahme von Waaren und Munition entwichen. Er marschirte durch Westu Endu (zwischen 2° und 3° nördl. Br. und 30° östl. Länge) bis nach Süd-Momji. Ende September verweigerten die Träger infolge von Hungersnoth und Schwäche den Weitermarsch, während die Soldaten zum Vormarsch bereit waren und sämmtlich Lasten aufnahmen. Der Rückmarsch wurde angetreten und östlich der früher gewählten Straöe genommen. Von den Eingeborenen stark belästigt, gelangte die Expedition am 12. November nach Kundusjuma mit 10 alten, 20 neuen Sudanesen und 20 Askaris zurück. Da die Pöden ausbrachen, und Emin selbst leidend und nahezu erblindet war, marschirte auf seinen Befehl Dr. Stubinmann am 10. Dezember mit 10 Sudanesen und 20 Askaris voran. Er zog durch Mboga (nahe dem Schnittpunkte des 2° nördl. Br. mit dem 30° östl. L.), das inzwischen durch Kapitän Lugard von den Warasjura gesäubert war, nach Kirimo, wo er hörte, daß die Sudanesen aus Kavalli sich zum Theil am Kuvengori angesiedelt hätten, während ein anderer Theil mit Lugard nach Unjoro gezogen war. Der Weitermarsch erfolgte westlich vom Senkisi-Njanga Fluß durch dichtesten Urwald und von Sklabenjägern bevölkertes Gebiet. Am 3. Januar schlug er am Rande des Graslandes in Höhe Tenge Tenge's (0° 28' nördl. Br.) Lager auf, wartete über den ihm gestellten Termin (10. Januar) bis zum 15. Januar vergeblich auf Emin, erreichte am 20. Januar den Albert